



Dem Terrorismus mit ausgestreckter Hand entgegenreten

Dr. Alexander Straßner über die Gefahren, die der Terrorismus für Europa darstellt

„Beim Thema Terrorismus gibt es in der medialen Berichterstattung viele Missverständnisse und Fehlinterpretationen.“ So provokativ begann Dr. Alexander Straßner, Akademischer Rat am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Regensburg, seinen Vortrag zum Thema „Terrorismus – Gefahr für Europa“ am 18. Januar im H 37 an der Universität Regensburg. Der Verein „Junges Europa“ organisierte diesen tagespolitisch sehr aktuellen Vortrag und sprach damit über 120 Studenten an, die es sich nicht entgehen lassen wollten, die Einschätzungen des Terrorismusexperten Straßner, der schon viel zu diesem Thema publiziert hat, live mitzuerleben.

Anfangs appellierte er daran, das Bewusstsein für das Bedrohungspotential des Terrorismus zu schärfen, das zunächst einer differenzierten Betrachtung bedarf. Auf jeden Fall müsse bedacht werden, dass es unterschiedliche Formen des Terrorismus gebe. Er wies darauf hin, dass man zunächst einmal zwischen drei Spielarten unterscheiden müsse: Den religiös motivierten, den ethnisch-separatistisch motivierten und den sozialrevolutionär motivierten. Gleichzeitig betonte er aber auch, dass es sich dabei um „Idealtypen“, also um theoretische Konstrukte handle, und dass jede Form eines real existierenden Terrorismus zumindest bis zu einem bestimmten Grad eine Mischform darstelle.

Nachdem er verschiedene terroristische Organisationen wie die ETA, die IRA oder die AlQaida genauer unter die Lupe nahm, sie den verschiedenen Spielarten zuordnete und auf besondere Eigenheiten der jeweiligen Form, z.B. hinsichtlich der Mitgliederrekrutierung einging, stellte er die Frage in den Raum, welches Motiv hinter dem Terrorismus stehe, von dem nach öffentlicher Einschätzung momentan die größte Bedrohung ausgeht.

Diese rhetorische Frage nutzte er geschickt, um zu erklären, dass die Darstellung des religiös motivierten Terrorismus in den Medien teilweise zu überspitzt und einseitig erfolgt. Dr. Straßner relativierte z.B. die allgemein gängige Einschätzung, dass die AlQaida jederzeit überall handlungsfähig sei, mit der Feststellung, dass sich diese Organisation bereits seit einigen Jahren in organisatorischen Problemen befinde, und dass sie nicht als Einheit auftrete, sondern sich vielmehr aus verschiedensten Splittergruppen zusammensetze. So sei z.B. auch der „7-Phasen-Plan“ nicht von der Al Qaida-Führung abgesegnet.

„Schauen Sie auch mal auf andere Spielarten, nicht nur auf religiös Motivierte!“, so Straßner, um den Blick wieder auf Europa zu lenken und das von der Berichterstattung der Medien teilweise einseitig geprägte Bild zu vervollständigen. Er warnte z. B. vor den Gefahren, die von einem neuen, sozialrevolutionär motivierten Terrorismus in Frankreich ausgingen. Dabei

verwies er auf deren letzte Hetzschrift „Der kommende Aufstand“. Allerdings skizzierte er dabei auch die fehlende Organisation und damit auch eingeschränkte Handlungsfähigkeit der europäischen Autonomen.

Zum Ende des Vortrags richtete Dr. Straßner noch ein besonderes Augenmerk auf den sogenannten „home-grown-terrorism“, der sehr schwer zu kontrollieren ist. Die Antwort auf die Frage, ob und wenn ja, inwiefern der Terrorismus eine Gefahr für Europa darstellt, gab er selbst: „Die größte Bedrohung für Europa ist weder die AlQaida noch irgendeine andere Form von religiös oder auch sozialrevolutionär motiviertem Terrorismus. Was wirklich eine Gefahr für Europa darstellt, ist das Aufgeben der eigenen Freiheitsrechte und das Ändern der Verhaltensweisen der Bevölkerung in den westlichen Staaten. Wenn der Rechtsstaat durch die Illusion allgegenwärtiger terroristischer Bedrohung zum Präventivstaat wird, ist unsere freiheitlich demokratische Grundordnung am meisten bedroht.“ Deshalb appellierte er, die Hand gegenüber solchen Bedrohungen auszustrecken: Dann stünde dem Terrorismus nämlich kein repressives, sondern ein offenes System gegenüber, was vielen Aktivitäten schon von vornherein die Legitimationsgrundlage entziehen würde. „Aber das ist ein Ansatz, dem man sich natürlich nur als Sozialwissenschaftler leisten kann“, so Straßner, der dabei auch einräumte, dass Staaten ihrer Schutzfunktion nachkommen müssen.

Die anschließende Diskussion wurde vom Publikum begeistert angenommen und Dr. Alexander Straßner überzeugte die Studierenden nicht nur mit seinen wissenschaftlichen Kenntnissen, sondern auch mit seiner lebensnahen und nachvollziehbaren Darstellungsweise.

Der Verein „Junges Europa“ lädt seit seiner Gründung 1999 jedes Semester zu interessanten Vorträgen und Diskussionsrunden ein. Weitere Informationen zu unserem Verein und über unser Programm findet man unter www.jungeseuropa.de